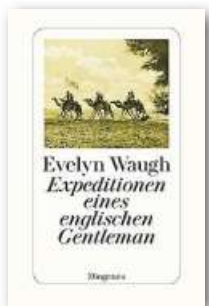


Stichwort Der Brite Evelyn Waugh ist für seine ungemein witzigen Romane berühmt. Doch auch seine Reiseberichte verdienen Aufmerksamkeit

Wunderland



Evelyn Waugh: Expeditionen eines englischen Gentleman. Aus dem Englischen von Matthias Fienbork. Diogenes, Zürich 2018. 352 Seiten, um Fr. 39.-, E-Book 32.-.

Von Lukas Meyer

1930 reist der junge englische Schriftsteller Evelyn Waugh (Bild) spontan nach Äthiopien, wo Ras Tafari – auch Haile Selassie genannt und heute vor allem bekannt als Messias des Rasta-Kults – zum Kaiser gekrönt werden soll. Darüber berichtet Waugh nicht nur für zwei Londoner Zeitungen, sondern schreibt unter dem Titel «Remote People» auch einen ausführlichen Bericht über seine fünf Monate unterwegs. Im Diogenes-Verlag, der bereits zahlreiche Romane von Evelyn Waugh im Programm hat, erscheint nun dieses Buch unter dem etwas nichtssagenden Titel «Expeditionen eines englischen Gentleman». Die Übersetzung von Matthias Fienbork erschien erstmals 2007 als «Befremdliche Völker, seltsame Sitten. Expeditionen eines englischen Gentleman» in der Anderen Bibliothek im Eichborn-Verlag.

Mit Gesandtschaften und Journalisten aus aller Welt trifft Waugh in Addis Abeba ein, wo er «zwei Wochen Alice im Wunderland» erlebt. Er mokiert sich über die Sensationsgier seiner Kollegen, die Kapriolen der Diplomaten und den schlecht organisierten Pomp der Krönungsfeierlichkeiten. Überall sieht er eine Mischung aus archaisch und modern, aus militärisch und religiös, so auch bei der Krönungszeremonie: «Die Maschinengewehre auf den obersten Stufen beugten sich der sakralen Ruhe.» Im zweiten Teil des Buches schreibt Waugh über seine Besuche in verschiedenen Ecken des britischen Kolonialreiches, von Aden im heutigen Jemen geht er nach Sansibar und von dort nach Kenya, wo es ihm sehr gut gefällt. Über Uganda und Belgisch-Kongo gelangt er schliesslich nach Kapstadt, wo er mit seinem letzten Geld das Schiff nach Southampton nimmt.

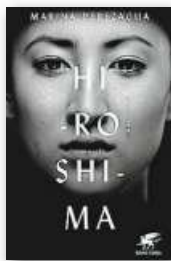
Waugh bleibt distanziert und beschreibt sehr genau und mit grossem Witz, was er sieht. Teils ist er fasziniert vom «verrückten Zauber dieser äthiopischen Tage», von Anfang an aber immer wieder auch angeekelt, gelangweilt oder genervt von den Strapazen der Reise.

Seinen kolonialen Hochmut versteckt er nicht, aber er zählt seine Landsleute durchaus zu den befremdlichen Völkern, wie ein kurzer Epilog in London verdeutlicht. ●



Kurzkritiken Belletristik

Marina Perezagua: Hiroshima. Übersetzt von Silke Kleemann. Klett Cotta 2018. 374 S., Fr. 36.-, E-Book 28.-.



«Little Boy» nannten die Amerikaner die erste Atombombe, die sie 1945 über Hiroshima abwarfen – in zynischer Verniedlichung absoluter Zerstörung. Gegen eine solche Verschleierung von Gewalt schreibt Marina Perezagua (*1978) an. Die spanische Autorin leiht in ihrem Debüt einer Überlebenden aus Hiroshima die Stimme. H. erzählt stellvertretend für alle verstummten Opfer, hat aber auch eine sehr spezifische Geschichte. Als Hermaphrodit geboren, erweisen sich für sie die Verletzungen durch die radioaktive Bombe als Beginn einer selbstgewählten Geschlechtsidentität. «Hiroshima» ist ein radikaler Text. Er lässt keine Grausamkeit aus, zu der Menschen fähig sind, sei dies in Hiroshima oder in den Coltan-Minen im Kongo. Obschon sehr befrachtet, fasziniert dieses Buch als Meditation des Schmerzes, aber auch der Sexualität. Marina Perezagua erzählt ganz nah am Körper.

Martina Läubli

Annika Scheffel: Hier ist es schön. Suhrkamp 2018. 390 S., um Fr. 34.-, E-Book 24.-.



Im Roman «Bevor alles verschwindet» erzählte die junge deutsche Autorin Annika Scheffel von einem Dorf, das einem Staudamm weichen muss. In ihrem neuen Buch, «Hier ist es schön», bleibt sie bei ihrer Mischung aus Gegenwartsanalyse und märchenhafter Phantastik, geht aber noch einen Schritt weiter. Nun ist der ganze Planet in Gefahr. Die Ressourcen werden knapp. In einer Reality-Show wird die 16-jährige Irma ausgewählt, einen neuen Planeten zu besiedeln. Zehn Jahre lang bereitet sie sich auf ihre Mission vor, natürlich unter ständiger Medienbegleitung. Annika Scheffel gelingt es hier einmal mehr, die Welt der Science-Fiction im Heimatroman zu erden. Sie fragt danach, was unsere Existenz ausmacht. Ihr Roman ist ein Hybrid, der mit den verschiedensten Genres spielt. Für Hardcore-Action-Fans ist er nichts. Für neugierige Leseratten aber sehr wohl. Gundula Ludwig

Lore Berger: Der barmherzige Hügel. Hrsg. und Biografie: Charles Linsmayer. Th. Gut Verlag 2018. 320 S., um Fr. 28.-.



Die Basler Lehrtochter Lore Berger war 21 Jahre alt, als sie sich mit einem Sprung vom Wasserturm auf dem Bruderholz in den Tod stürzte. Sie hinterliess den Roman «Der barmherzige Hügel. Eine Geschichte gegen Thomas». Das Buch, in dem die Autorin ihre unglückliche Liebe und ihre Magersucht schildert, erschien postum 1944 und verursachte einen Skandal. Charles Linsmayer hat sich immer wieder für Lore Berger eingesetzt. 1981 und 1999 gab er ihr einziges Buch neu heraus. Nun erscheint es in seiner Reihe «Reprinted by Huber», die inzwischen vom Theodor Gut Verlag in Zürich betreut wird, in einer wesentlich erweiterten Fassung: Erstmals können wir Fragmente aus dem «Journal Intime» lesen, das die Autorin ab 1938 führte. Stolze 90 Seiten umfasst die reich illustrierte Lore-Berger-Biografie Linsmayers. Sie zeigt, wie wichtig die Autorin für die Schweiz war und ist. Manfred Papst

Tobias Premper: Ich war klein, dann wuchs ich und war grösser. Steidl 2018. 112 S., um Fr. 22.-.



Tobias Premper schreibt Miniaturen. Seine Kürzestgeschichten sind oft surreal, bisweilen irritierend und meist witzig. Sie greifen kleine Alltagserlebnisse auf und drehen sie ins Absurde. Der Text «Die Geheimnisse der Kindheit» zum Beispiel parodiert die Dreisatzrechnungen, mit denen wir in der Schule gequält wurden: «Wenn zweieinhalb Amöben zweieinhalb Stunden brauchen, um zweieinhalb Liter Milch zu geben, wie lange wird dann ein blinder Japaner mit Fischallergie brauchen, um die Blätter einer fünfhundertjährigen Buche zu zählen?» Wenn Sie mit diesem Text etwas anfangen können, wird das ganze Buch des 1974 in Celle geborenen Autors Sie belustigen und unterhalten. Wenn nicht, lassen Sie es lieber bleiben. Kleiner Nachschlag, «Paradies» betitelt: «Flieg nach Hawaii, setz dich unter eine Palme und lass dich von einem wilden Tier auffressen!» Manfred Papst